

Schilderung
des
Rückzugs der Franzosen
über Hanau.

Den 28. bis 30. October, 1813.

Nach den blutigen Tagen in Leipzigs Ebene hatte sich Kaiser Napoleon über Erfurt nach Fulda gezogen, indem er stets der großen Heerstraße folgte. In Schlüchtern, dem ersten Städtchen auf Hanauischen Gebiete, kam am 26. October schon ein Theil der Avantgarde an, und am 27. war der Durchzug so stark, daß von Morgens Frühe 9 Uhr an, bis in die sinkende Nacht die ganze Breite der Straße von Truppen, theils ohne, theils mit Waffen, bedeckt war. Kanonen, Munitions- und Bagagewagen kamen in häufiger Menge durch.

Die Soldaten quartierten sich schon militärisch ein; weil aber noch Lebensmittel in hinreichender Menge vorhanden waren, so ließen sie sich keine Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen. Am Abend des 27. bivouakirten in Schlüchtern und um die Stadt herum 12 bis 15,000 Mann. Abends gegen 11 Uhr brachte ein Adjutant des Marschalls St. Cyr die Botschaft, die Kosaken seyen nur noch eine Stunde entfernt, er selbst wäre von ihnen

verwundet worden. Großer Alarm unter den französischen Truppen, und noch in derselben Nacht um 3 Uhr allgemeiner Ausbruch nach Gelnhausen.

Am Morgen des 28. sah man über die Gebirgshöhen zur linken Seite von Schlüchtern eine bedeutende Anzahl österreichischer und bayerischer Cavallerie und Infanterie ziehen. Sie hatte die Absicht, bey Salmünster auszubrechen, und die Franzosen abzuschneiden. Um 7 Uhr sprengten die ersten Kosaken zur Stadt hinein. Ihnen folgten mehrere einzelne Abtheilungen, und nicht lange darauf das ganze fliegende Corps von Czernitschew und Orloff-Denisow, worunter preussische und österreichische Cavallerie war. Sie führten viele gefangene Franzosen mit sich, und nöthigten diese, ihnen zu Fuße in vollem Trabe zu folgen. Oberhalb Schlüchtern wurde auf der Chaussee ein Verhau von Bäumen angelegt, um den Rückzug der großen französischen Armee aufzuhalten. Diese drang indessen unaufhaltsam vor. Mit Gewalt wurden nun alle Wohnungen sammt ihren Umgebungen eingenommen. Vier Tage hindurch währte der Rückzug.

In dieser Zeit wurde im Städtchen alles rein ausgeplündert. Durch Vorsatz und Unachtsamkeit brach an mehreren Orten Feuer aus, welchem in-

dessen durch die Thätigkeit der Einwohner Schranken gesetzt wurde.

Kaiser Napoleon kam den 28. October Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in Schluchtern an. Mit einer eigenen Vorsicht hatte man zum Aufenthaltsorte für den Monarchen nach einem feuerfesten Gebäude geforscht. Das Kloster wurde bestimmt, ihn aufzunehmen.

Die Garden bivouakirten rings um im Freyen. In den Umgebungen der kaiserlichen Wohnungen herrschte die größte Ruhe. Der Fürst von Neuchâtel, welcher sein Zimmer auf dem ersten Vorplatz der Klosterwohnung hatte, ging ab und zu. Er und der Großstallmeister speiseten mit dem Kaiser. Für das übrige zahlreiche Gefolge waren in andern Zimmern und Häusern Tafeln bereitet.

Hier trug sich eine Anekdote zu, welche mitgetheilt zu werden verdient.

Der Kaiser unterhielt sich eine geraume Zeit mit seinem Wirth, dem Professor am dortigen Gymnasio. „Welche Stelle bekleiden Sie?“ fragte Er den Eintretenden, „lesen Sie die Messe? Wie lange ist das Kloster schon aufgehoben? Wie viel Besoldung haben Sie, und woher bekommen Sie solche?“ Auf die Antwort des Professors, daß der Gehalt zu seinem Lebensunterhalt nicht zureiche, er

sich daher durch Erziehung junger Leute noch etwas zu verdienen suche, erkundigte sich der Kaiser nach der Anzahl seiner Zöglinge, nach den Lehrgegenständen und nach der Zahl der Professoren. Ist das Volk mit dem Fürsten zufrieden?" fuhr der Kaiser fort. Antw. Das Volk wünscht allgemein den Frieden. N. gut, aber ich frage, ob das Volk den jetzigen oder den vorigen Fürsten lieber wünscht? Prof. Sire, ich rede mit Freymüthigkeit, die allgemeine Stimmung ist für den vorigen Fürsten. N. (mit Verwunderung sich zu dem Großhallmeister wendend.) Hat das Volk etwa mehr Abgaben? — Jetzt fragte der Kaiser noch nach der Stärke der den Morgen durchpassirten Kosaken, nach dem Inhalt der neuesten Zeitungen, namentlich den Marsch der Baiern betreffend, und nach der Zeit, wann die letzten französischen Truppen von Schlüßtern aufgebrochen wären. Er entließ den Professor, und befahl, daß der Postmeister zu ihm gebracht werden sollte.

Der expedirende Postmeister, der dem Andringen nicht länger zu widerstehen vermochte, hatte sich aber bereits am 27. nach N. expedirt. Hier suchte er im väterlichen Hause Ruhe und Erholung von den Strapazen der letzten Tage und für manchen eingeernteten Rippenstoß. Es erschien

nun der andere Postmeister. Die Frage wegen der Ankunft des letzten Couriers, konnte er nicht befriedigend beantworten. Er mußte ferner über die Straße nach Gelnhausen über ihren Zustand und s. w. Auskunft geben.

Am 29. October frühe nach 7 Uhr verließ der Kaiser Schlüchtern, und setzte mit dem Gros seiner Armee den Rückzug fort. Er reisete mit eigenen Pferden, und wurde von zwey reitenden Postillons begleitet.

Schon seit mehreren Tagen drängten sich die Franzosen durch Gelnhausen in dichten Haufen. Jedes Haus war in eine Schenke umgewandelt. Zu 20 und 30 drangen die Soldaten in die Wohnungen, verlangten Essen, und wenn kaum der eine Haufe abgefüttert war, so erschien schon wieder ein anderer mit derselben Forderung. Dieses währte bis den 28. Oct. Nachmittags. Noch war die Stadt voller Franzosen, theils bewaffnet, theils waffenlos, einige Tausend an der Zahl. Auf einmal verklärte ein lautes anhaltendes Hurra-Rufen auf dem Markte die Ankunft der Kosaken. Ihrer 8 waren zuerst in die Stadt gedrungen. Die Franzosen stürzten aus den Häusern, von der größten Angst ergriffen. Vergebens suchten die Officiere, wenigstens in der Hauptstraße sie aufzuhalten; auch

sie wurden vom Strome, der sich wild nach dem Hannauer Thore hinwälzte, mit fortgerissen. Inzwischen kamen immer mehr und mehr Kosaken an, welche sogleich weiter ritten, die Franzosen zu verfolgen. Es war das Czernitschew'sche Corps, 4000 bis 6000 Pferde stark. Als die Kosaken am folgenden Tage Gelnhausen verlassen hatten, kamen gegen 9 Uhr früh von den Anhöhen der Birkenhainerstraße Abtheilungen, theils österreichischer Jäger, theils österreichischer und bayerischer Cavallerie, zusammen bey 2000 Mann. Kaum hatten sich diese Truppen in dem Walde zwischen Altenhaßlau und Hailer aufgestellt, so zeigten sich am Ausgange des Defilees bey Höchst die Spitzen der französischen Colonnen. Die Jäger und leichte Cavallerie engagirten sich mit ihnen theils dort, theils in den Weinbergen von Gelnhausen. Da sich die Franzosen immer mehr anhäuften, und 2 Kanonen aufführten, so zogen sich die Allirten nach Hailer zurück, wo sie nicht weiter angegriffen wurden. Nun begann die französische Armee ihren Übergang über die Kinzing auf zwey Brücken, nämlich auf der alten, die von den Kosaken Tags zuvor theilweise abgetragen, aber von den Franzosen wieder hergestellt worden war, und auf einer zweyten neugebauten, wozu die zunächst liegenden Häuser den größten Theil

ihres Bauholzes hergeben mußten. Der Kaiser Napoleon marschirte in der Mitte der Cavallerie durch die sogenannte Schönnau über die Ziegelhäuser Brücke. Ununterbrochen dauerte der Zug fort. Truppen von allen Waffengattungen gingen bunt durcheinander. Die Garde ausgenommen, schien alles aufgelöst und in größter Unordnung. Am 29. October Nachmittags gegen 3 Uhr langte der Kaiser Napoleon in Rothenbergen an. Er kehrte in der Dorfschenke ein, und unterhielt sich lange Zeit mit dem Wirthe in deutscher Sprache. Nahmentlich erkundigte er sich nach der Aufführung seiner Soldaten. Er setzte hierauf seinen Weg fort, und kam um 6 Uhr zu Fuß mit seinen Garden in Langenselbold an, wo er seinen Aufenthalt im fürstlichen Schlosse nahm. In seiner Begleitung sah man den Herzog von Bassano, den Prinzen von Neuchâtel, die Marschälle Macdonald und Angereau, den General Albert u. A.

Der Kaiser blieb bis zum folgenden Morgen um 8 Uhr. Er sprach mit vieler Heiterkeit, erkundigte sich nach den in Hanau anwesenden Truppen, nach deren Anführern u. s. w. Endlich brach er gegen Hanau auf, wo ihn die alliirte Armee erwartete.

Schon seit den ersten Tagen des Octobers war die Straße von Hanau mit französischen Soldaten aller Waffengattungen bedeckt, welche dem Rheine zu eilten. Den Anfang hatte das zersprengte Corps des Generals Noireau gemacht, der am 28. September bey Naumburg an der Saale geschlagen worden war, und am 9. October durch Hanau zog. Sodann folgten von Tag zu Tag ganze Züge von Ausreißern; Dragoner, Husaren, Chasseurs, Infanteristen und Artilleristen, alles im bunten Gemische. Die meisten dieser Flüchtlinge, welche man ihres desorganisirten Zustandes ungeachtet, und obwohl bey weitem die größere Hälfte nicht einmahl bewaffnet, und die darunter befindliche Cavallerie meist unberitten war, Cadres nannte, welche in das benachbarte darmstädtische und nassauische Gebieth zu gehen bestimmt seyen, um daselbst zu ihrer Ergänzung Conscriptirte in Empfang zu nehmen, hatten ein äußerst trauriges Ansehen. Sie trugen fast ohne Ausnahme die unverkennbaren Spuren der Zerrüttung einer Armee, welche man bisher nur im siegreichen Vorschreiten zu sehen gewohnt war.

Gegen Mitte des Monats wurde der Andrang stärker, und schon gesellten sich zu den zurückkehrenden Soldaten auch Officiere und Civilbeamte aller Grade. Am 25. October kam der König von Nea-

pel von einem einzigen Adjutanten begleitet, durch Hanau. Im folgte Tags darauf der verwundete Marschall Ney, am 26. October erhielt man in Hanau die erste bestimmte Nachricht, daß ein Theil von Brede's Armee von Würzburg aus nach Aschaffenburg zu marschire. Die wenigen hier und in der Umgegend befindlichen Truppen, etwa 600 Mann meist Cavallerie und zum Theil noch unbesritten, fingen an, sich mit mehr Lebendigkeit zu bewegen, und ernstere Vorsichtsmaßregeln gegen den anrückenden Feind zu nehmen.

Sie blieben die Nacht durch unter den Waffen, und nach verschiedenen Seiten hin wurden Bedetten ausgekelt. Der französische Stadtcommandant verlegte sein Hauptquartier in das seitwärts auf der Straße nach Frankfurt, eine Stunde von Hanau gelegene Dorf Hochstadt. Alles packte ein und schickte sich zur Abreise an. Widersprechende Gerüchte verbreiteten eine bange Beklommenheit, die am 27. noch vermehrt wurde. Abends um 7 Uhr rief die Trompette die Cavallerie zusammen. Große Unruhe herrschte auf den öffentlichen Plätzen und in allen Straßen. Man sah indessen die Unmöglichkeit der Gegenwehr ein, und glaubte an einen nahen Abzug noch während der Nacht. Indessen ging diese ruhig vorüber; nur einzelne Patrouillen durchkrenzte

ten hin und wieder die Straßen, in welchen eine nur von dem Qui vive der Schildwachen von Zeit zu Zeit unterbrochene tiefe Stille herrschte. Unter den Abends angekommenen Flüchtlingen befanden sich auch einige Officiere der pohlischen Legion. Zwey, welche von ihrem Wirth auf die Nähe der Gefahr aufmerksam gemacht wurden, dankten verbindlich für die erhaltene Warnung, und versicherten, daß für sie zwischen der Gefangenschaft und dem Rheinübergang kein Unterschied sey. Der 28. October begann zu dämmern. Vor 7 Uhr schon verließen die letzten Franzosen die Thore von Hanau, und nach einem Zwischenraume von kaum 10 Minuten sprengten die ersten 100 baierischen Chevauxlegers zum Nürnberger Thore herein. Mit lautem Jubel wurden diese Krieger von den Hanauern begrüßt. Die Escadron postirte sich auf dem Neustädter Markte. Roß und Mann waren von dem Eilmarsche ermüdet, und konnte den Franzosen nicht sogleich nachsetzen. Indessen fiel doch der General St. Andree nebst 2 Obersten in dem Posthause, nebst mehreren verspäteten Officieren und Armeebeamten in ihre Hände.

Auch ein am Main bey Kesselstadt liegendes Schiff, mit Reis für die Festung von Mainz beladen, wurde ihre Beute.

Die Dörfer auf der Straße nach Frankfurt
seitwärts waren an diesem Tage von den Franzosen
besetzt worden. In Bergen lagen 1200 Mann
zur Hälfte berittener Cavallerie mit 4 Kanonen.

Bis vorwärts Dörningheim sah man Ab-
theilungen von 100 bis 150 Mann aufgestellt. Die
Pferde wurden nicht abgefartelt, um bey dem ersten
Schusse sogleich aufzusitzen. Jetzt erhielten die Bai-
ern Verstärkung und besetzten die Kinzingbrücke,
während eine mäßige Colonne der französischen Ar-
mee auf ihrem Rückzuge von Gelnhausen bey Ha-
nan anlangte. Sogleich begann das Plänkeln vor
der Kinzingbrücke. Die jungen bayerischen Reiter
kämpften muthig, und an ihrer Spitze wurde der
Prinz Ludwig von Waldeck, der Nefte des
Königs, verwundet. Viele Gefangene und erbeu-
tete Pferde wurden eingebracht. Jetzt bedroheten
die Franzosen die Stadt von der entgegen gesetzten
Seite, indem sie von der großen sächsischen Land-
straße links debouchirten, längs dem Lamboywalde *)
hinzogen, und über die, eine Viertelstunde von der
Stadt aufwärts des Kinzingflusses befindliche Bräu-

*) Diesen Namen erhielt dieser Wald im 30jährigen
Kriege von dem kaiserlich - österreichischen Heerführer
Lamboy.

ke zu bringen suchten. Während die Baiern die Besatzung dieser Brücke verstärkten, wodurch die Streukräfte innerhalb der Stadt geschwächt wurden, machten die Franzosen einen Angriff auf die Kinzigbrücke und die Vorstadt. Gegen 10 Uhr Morgens drangen einzelne französische Reiter in die Stadt ein, und schlugen sich hier zum Schrecken der Einwohner, welchen blutige Auftritte dieser Art durchaus neu waren. In der Frankfurter Straße vertheidigte sich ein bayerischer Chevaurlieger gegen die wiederholten Angriffe von 5 französischen Reitern, verwundete einen davon und entkam glücklich.

Die Baiern zogen sich zurück, jedoch nur bis außerhalb des Nürnberger Thores. Um 11 Uhr langten die übrigen Escadrons des Chevaurliegers-Regiments an. Sogleich drang man wieder vor und stellte sich dem Feinde auf der Landstraße nach Gelnhausen, jenseits der Kinzigbrücke entgegen. Die früherhin gemachten Gefangenen, welche die Franzosen in Freyheit gesetzt hatten, wurden nun zum zweyten Mahle gefangen. Vor der Kinzigbrücke wurde anhaltend geplänkelt. Vorwärts hielt eine bayerische Bedette. Ein französischer Officier kam einzeln auf der Gelnhäuser Straße geritten. Er war tief in Gedanken, und bemerkte den feindlichen Reiter erst dann, als er nur noch etwa 12 Schritte

von ihm entfernt war. Der Baiern legte die Pistole auf ihn an. Der Officier griff nach dem Degen, jedoch ohne ihn zu ziehen. So hielten beyde unbeweglich mehrere Minuten hindurch Aug' in Auge einander gegenüber. Plötzlich wendete der Officier sein Pferd, ritt 12 Schritt langsam zurück und sprengte dann im gestreckten Galoppe davon.

Die Franzosen drangen gegen Mittag mit erneuerter Stärke gegen das Kinzigthor vor, die Baiern mußten der Übermacht weichen. Als aber Nachmittags 1 Uhr die Generale Rechberg und Biersack mit zwey Regimentern Cavallerie und einer Batterie leichter Artillerie einrückten, begann der Kampf von neuem, und die Franzosen wurden geworfen.

Als indessen der Abend herannahete, und die bayerische Infanterie nicht angelangt war, während die Franzosen fortdauernd in starken Colonnen heranrückten, und durch das Feuer ihrer Tirailleurs nicht unbedeutenden Schaden anrichteten, so verließ General Rechberg die Position auf der Straße nach Gelnhausen, und nahm eine Stellung jenseits derselben in der Gegend der sogenannten Ehrensäule, auf der Straße nach Aschaffenburg.

Indessen war zwischen 4 und 5 Uhr ein französischer General an dem Kinzigbrücken-Thor etc.

schienen. Er erklärte dem Officier der baselbst aufgestellten Bürgerwache mit vielem Ungeflume: daß wenn der Maire von Hanau nicht binnen wenigen Minuten bey ihm erschiene, und eine Convention mit ihm abschloße, kraft welcher seine vorbeyziehende Colonne durchaus ungestört bliebe, er die Stadt sogleich mit 15 dazu bereitstehenden Kanonen beschießen lassen werde. Der Präfect und der Maire begaben sich auf die Ringingbrücke und versicherten den französischen Befehlshaber, daß er von Seiten der Stadt nicht die mindeste Beunruhigung zu erfahren haben sollte. Oberst von Hagnau ersuchte ihn, eine Sicherheitwache von 10 bis 12 Mann bis zum erfolgten Vorbeymarsch der ganzen Colonne aufzustellen, jeden in die Stadt Einlaß verlangenden Officier, oder Soldaten abzuweisen.

Er erhielt indessen nur einen einzigen Kaiserhusaren als Sauvegarde, und entschloß sich, das Gitterthor, welches die äußere Seite der Ringingbrücke von der Landstraße scheidet, aber ohne Schlagbaum und Schloß war, unter Beystand der anwesenden Officiere und Bürgergardisten mit den Händen zuzuhalten. Mit Vorstellungen, mit Drohungen, durch Vertheilung von Speis und Trank, durch Warnung, daß im Innern der Stadt Gefahr sey, von den patrouillirenden Baiern gefan-

gen genommen zu werden, wußte man die Colonne vom Eindringen abzuhalten. Hunderte, durch Hunger und Müdigkeit erschöpfte französische Krieger, machten den Vorschlag, sich zu ergeben, wenn man sie nur in der Stadt aufnehmen wollte. Endlich erschien ein betrunkenener Husarenofficier mit 4 Husaren, welcher sich durch Säbelhiebe den Weg zu bahnen wußte. Der Officier postirte 2 seiner Leute unter dem auf der Mitte der Ringingbrücke befindlichen Margarethenthurm mit dem Befehle, niemanden weder aus noch einpassiren zu lassen. Er selbst sprengte, begleitet von den beyden übrigen, durch die Vorstadt bis auf den Neustädtermarkt, tobte, drohete die Stadt beschießen zu lassen, fing Handel mit den Bürgern an, welche die Hauptwache besetzt hatten, und eilte endlich auf dieselbe lärmende Weise wieder der Ringingbrücke zu, wo indessen die Colonne ganz vorbey marschirt war.

Darmstädtische Dragoner, Überreste des Contingents, welches den Rückzug der Armee mitgemacht hatte, kamen herein. Sie hatten die Absicht, zu den Allirten überzugehen. Der betrunkenene Officier setzte ihnen mit seinen beyden Husaren nach, mußte jedoch unverrichteter Sache wieder abziehen. Die hessischen Truppen vollführten am kommenden Morgen ihren Entschluß. Um 8 Uhr Abends rück-

ten vier Compagnien bayerischer Scharfschützen unter Anführung des Majors Horn ein, und erklärten dem Präfecten, daß er keine Rücksicht auf die Zusage des ungestörten Vorüberzuges der feindlichen Truppen nehmen könne. Die von seinem General empfangenen Befehle müsse er als einzige Richtschnur seiner Handlungen betrachten. Er ließ ohne Zeitverlust und in großer Stille sämtliche Thore der Stadt besetzen.

Jetzt rückten noch mehrere 1000 Mann bayerischer Infanterie und Cavallerie heran. Sie bivouackirten in der Stadt und außerhalb derselben auf den öffentlichen Plätzen, bey hell lodernden Wachtfeuern.

Am 29. October Morgens in der Früh kam abermahl eine Colonne Franzosen etwa 4000 Mann von Gelnhausen herunter. Schon gegen 8 Uhr wurde ihre Infanterie und Cavallerie diesseits des Lamboywaldes sichtbar. Die Baiern waren dem Feinde auf der Gelnhauser Landstraße entgegen geeilt, und hatten außerdem kleine Corps über das Wilhelmsbad und die Lamboybrücke ihm in die Flanken und in den Rücken geschickt. Man fing an, Kanonenkugeln zu wechseln, und zugleich wurde das kleine Gewehrfeuer hörbar. In den auf der Nord- und Nordostseite der Stadt gelegenen Häusern konnte

man den Kampfplatz übersehen. Alle Bodenfenster, alle Thürme waren mit Zuschauern angefüllt. Die Franzosen hatten nicht mehr als 2 Kanonen. Es waren erbeutete österreichische, wie sich späterhin ergab, da sie erobert und hier eingebracht wurden. Die eine derselben wurde durch den ersten baierischen Schuß zum Schweigen gebracht, darauf nahm man beyde im Sturme, und das Gefecht hatte ein Ende. Schon gegen 11 Uhr Mittags sahen wir eine Menge von Gefangenen einbringen.

Früher gegen 10 Uhr kamen ungefähr 400 bis 500 Franzosen, welche einen Seitenweg von der Gelnhauser Heerstraße eingeschlagen hatten, auf die Mühlshanze zu. Sie erschritten das Wehr, und nachdem sie die, auf dem dießseitigen Ufer der Kinnzing aufgestellte, Cavallerie zum Weichen gebracht hatten, brangen sie bis an die Judengasse und durch die entlegenen Straßen der Altstadt selbst bis in die Gegend der reformirten Kirche vor. Sie ergriffen aber sogleich die Flucht, als einige Compagnien baierischer Infanterie auf sie anrückten.

Ein Spion im Kapuzinergewande, welcher zu derselben Zeit, wo die Allirten in Hanau einzogen, sichtbar geworden war, und alle Straßen durchschlüpfen hatte, wurde eingefest.

Die Allirten rückten mit einzelnen Cavallerie-Abtheilungen über Hochstadt bis Bischofsheim vor. Die Franzosen zogen sich unter leichten Vorpostenplänkelehen nach Bergen, und ihre auf der großen Heerstraße postirt gewesenen Truppen bis nach Frankfurt zurück.

Gegen Mittag kam der commandirende Feldherr Graf von Wrede, mit seinem Generalstabe an, und verlegte sein Hauptquartier in das hiesige Schloß. Auch die Generale Czernitschew und Drolow mit ihren Kosaken trafen ein. Diese Truppen hatten bey dem Rückzuge der französischen Armee gleichsam die Avantgarde Napoleons gebildet. Am 28. Oct. kam es zwischen ihnen und einer retirirenden französischen Colonne in Langensfeld zu einem kleinen Scharmüzel, wobey ein äußerst tragischer Austritt sich ereignete. Eine Bauernfrau flüchtete, um sich den Mißhandlungen der Soldaten zu entziehen, mit ihrem vierjährigen Knaben über die Straße in einen entlegenen Theil des Ortes. Ein unglücklicher Zufall brachte sie in die Nähe der Kämpfenden, und das Kind wurde auf den Armen der Mutter erschossen. Auch der Oberst Mensdorf mit seinem Streifcorps traf ein. Mehrere Bataillone österreichischer Grenadiere zogen unter klingendem Spiele mit fliegenden Fahnen ein. Die baierische

Cavallerie defilirte durch die Stadt, und es sammelte sich die ganze Armee um und in der Nähe von Hanau.

Am 30. Oct. begann der Kampf. Morgens um 8 Uhr erfolgte der Angriff der Franzosen auf die alliirten Vorposten in der Gegend von Rückingen. Die Division Lamotte schlug sich hier mit hartnäckiger Tapferkeit, bis sie endlich der überlegenen Macht wich, und sich in die Schlachtlinie zurückziehen mußte.

Der rechte Flügel, ein Theil der Division Beckers aus den Brigaden Pappenheim und Zoller zusammengesetzt, stand auf beyden Ufern der Kinzig, vor dem Vorwerke (dem Neuhof) an bis in die Buslauwaldung, parallel mit dem Rodenbacher Chausseehaufe. Hinter der Lamboybrücke befand sich österreichische Infanterie zur Unterstützung dieses Flügels. Das Centrum — die andere Hälfte der Division Beckers, eine österreichische Division und die Division Lamotte, nahm den Raum zwischen dem rechten Ufer der Kinzig und der großen Heerstraße nach Gelnhausen ein, indem sie den Lamboywalde en fronte vor sich hatte. Der linke Flügel meist Cavallerie, war links der Gelnhauserstraße nach dem Bruchköbeler und Puppenwald zu en echelon aufgestellt. Im Rücken des linken Flügels auf der nach Friedberg führenden Chaussee, hielten die Kosaken. Die

Reserve war hinter dem linken Ringingufer längs dem Rodenbacher Hochwege gestellt. Eine österreichische Grenadier-Brigade hatte die innern Plätze der Stadt besetzt.

Um 10 Uhr begann das Gefecht mit einer lebhaften Kanonade auf der Straße nach Gelnhausen, wo bald an der Spitze des Lamboywaldes die Hauptmacht der Franzosen in dichten Massen zusammen gedrängt erschien. Diese Massen entwickelten sich nicht sogleich, sondern man beschränkte sich darauf, einander gegenseitig zu beobachten, und fuhr fort, Kanonenkugeln zu wechseln. Um Mittag fing der Kampf im Centrum an. Immer stärker und fürchterlicher, fast ohne alle Zwischenräume wurde jetzt der Kanonendonner, und schon konnte man in der Stadt deutlich das Zischen der Kugeln hören. Zu verschiedenen Mahlen drangen die Franzosen aus dem Walde hervor, wurden aber stets mit großem Verluste zurückgeworfen. Indessen setzten sie die Angriffe auf das Centrum lebhaft und mit unerschütterlichem Muth fort. Schon aus der Hartnäckigkeit des Gefechtes ließ sich auf die Anwesenheit der Kaisergarden schließen. Der Commandirende fand sich veranlaßt, das Centrum zu verstärken, und man sah mehrere österreichische Regimenter unter Musik und fröhlichem Gesange dem Kampfsplatze zueilen.

So blieb die Lage der Dinge bis gegen 3 Uhr des Nachmittags. Jetzt brachen die Franzosen, lauter Cavallerie der Garde, in dichten Massen auf der Gelnhauserstraße, zwischen dem Puppenwalde und dem sogenannten Eichelwäldchen hervor, und stellten sich unter dem furchtbarsten Kanonenfeuer der ihnen gerade gegenüberstehenden baierischen Hauptbatterie, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit in 3 Linien hintereinander auf. Die erste Linie stürzte sich sogleich auf die ihr gegenüberstehende Cavallerie, machte jedoch eine Seitenbewegung, und warf sich nun von der baierischen Cavallerie verfolgt, in die Infanterie der Allirten. Während des Cavallerie-Angriffs und fast in demselben Momente, wo bey der französischen Reiteren die Schlachtordnung formirt wurde, hatte sich im Rücken derselben eine Batterie von 12pfündern aufgestellt, welche gerade da zu spielen anfang, als die französischen Reiter nach ihrer ersten Attaque von der baierischen Cavallerie verfolgt wurden. Der ganze linke Flügel der Verbündeten war jetzt dem schrecklichsten Kugelregen ausgesetzt, und mußte deshalb den Rückzug antreten. Die Cavallerie des Centrums eilte zwar herbey, mußte aber weichen, da kein gesammter Angriff mehr möglich war.

Die Infanterie der Allirten, welche während der ganzen Dauer der Schlacht mit ausgezeichnetem Muthe gefochten hatte, konnte jetzt, von ihrer Cavallerie nicht mehr unterstützt, und dem Andränge der feindlichen Masse ausgesetzt, nicht länger widerstehen. Der linke Flügel nahm seinen Weg über die Ringigbrücke zur Stadt herein. Die Franzosen rückten näher heran, rings um die Stadt erhob sich der Kampf. Fürchterlich rollte der Donner des Geschüzes und schon fielen Haubizen in verschiedene Quartiere der Stadt. Bald waren alle Straßen mit Kriegern bedeckt. Hier wanderten Verwundete dem Hospitale zu, Sterbende und Todte wurden hereingebracht, dort flüchteten unglückliche Landleute den Rest ihrer Habe zu ihren städtischen Bekannten und Freunden. Immer näher wälzte sich das Gewühl der Schlacht.

Während dem trat auch das Centrum seinen Rückzug über die Lamboybrücke an. Dieser Theil der wredischen Armee war es, welcher am meisten gelitten hatte, und selbst der Rückzug war noch mit einem bedeutenden Verluste verbunden. Viele kamen im Gedränge auf der schmalen Brücke um. Der rechte Flügel war nur theilweise im Gefecht und vorzüglich mit französischer Infanterie engagirt gewesen.

General Czernitschew, welcher seine Kosaken zwischen dem Kohlbrunnenschlag und dem Puppenwalde aufgestellt hatte, nahm die französische Cavallerie in die Flanke, als diese die Charge auf dem linken Flügel der Cavallerie der Allirten machte, hielt ihre Operationen dadurch bedeutend auf, und war so für die sich zurückziehende Infanterie von wesentlichem Nutzen. Die eingebrochene Nacht machte dem schrecklichen Kampfe ein Ende.

Die Heere der Verbündeten bezogen eine Vivouak in der Gegend der Aschaffenburgers Straße, nahe bey dem Pachtgute der Lehrhof genannt.

Die österreichische Brigade rückte auf den Neustädter-Markt, und blieb hier die Nacht hindurch unter dem Gewehre. Roth und blutig loberte von dem Neuhoofe (einen nahe bey der Kinzig gelegenen Vorwerk, das während der Schlacht in Brand geschossen worden war) die Flamme am östlichen Himmel empor, und das furchtbare Schauspiel wurde durch die Dunkelheit der Nacht noch mehr gehoben.

Die Mitternacht ging ruhig vorüber. Gegen 2 Uhr erhob sich der Kanonendonner von neuem. Die Franzosen fingen an, die Stadt mit Haubitz-Granaten zu beschießen. Sehr bald standen die Hintergebäude des reformirten Waisenhauses und die benachbarte Wohnung in Flammen. Schuß fiel auf

Schuß. Jetzt brach auch in der Judengasse Feuer aus. Die Häuser bebten, die Fenster klirrten. Gluth und Dampf erfüllten die Straßen. Alles schien Tod und Vernichtung zu drohen. Nach kurzer Stille fing der Donner des Geschüßes mit vergrößerter Gewalt an, und der Kugelregen war dichter als zuvor.

Gegen 8 Uhr des Morgens erfuhr man, daß der commandirende General zur Schonung der Stadt die österreichische Besatzung heraus gezogen hatte. Die Franzosen rückten im Sturm Schritte unter heftigem Kleingewehrfeuer herein. Sie durchzogen die brennenden Straßen. Zugleich hatten sie einen lebhaften Angriff auf die Ramboybrücke gemacht, um hier über die Kinzig vorzudringen, und sich auch von dieser Seite mit der Stadt in Verbindung zu setzen. Die Schlachtordnung des allirten Heeres erstreckte sich nun aufwärts der Kinzig nach den Freygerichter Bergen hin, so daß die Linie die Aschaffsenburger Straße durchschneitt. Der linke Flügel hatte die Stadt Hanau in einer Entfernung von ungefähr 800 Schritten, der rechte die Ramboybrücke, etwa eine Viertelstunde weit in der Fronte vor sich. Die Franzosen warfen ihre Hauptmacht auf den rechten Flügel der österreichisch-baierischen Armee, und drückten ihn nach dem Ufer des Mains zu.

Man vernahm das Schlachtf Feuer stärker als Tags zuvor. Lauter und immer lauter tobte das Gewühl des Kampfes. Die Verbündeten warfen die Franzosen zurück. Mit ihrem rechten Flügel und mit dem Centrum rückten sie weit über die Stellung hinweg, welche sie früberhin eingenommen hatten. Ihr linker Flügel stand unbeweglich. Vor den Thoren nach Aschaffenburg und Steinheim zu, plänkelte die Cavallerie. So behaupteten sich beyde Theile den Vormittag und selbst einen Theil des Nachmittags hindurch. Im Centrum wurde fortgefochten. Die Kanonade war anhaltend.

Kaiser Napoleon hatte die Nacht im Lamboywalbe bivouakirt, und von hier aus die Schlacht befehligt. Den 30. Oct. gegen Mittag hatten 3 Husaren den Dorfschultheißen von Langendiebach abgehohlet. Man brachte ihn zu Napoleon, welcher auf einem Gebund Stroh unter einem Baume an einem Wachtfeuer saß, welches er häufig unterhielt. Der Kaiser trug einen einfachen grauen Oberrock und einen Hut ohne alle Auszeichnung. Vor ihm lagen Landkarten ausgebreitet, in den Händen hatte er einen Taschenatlas und ein Fernrohr. Er fragte über die Entfernung mehrerer nahe gelegenen Dörfer, namentlich aber: ob man nicht bey Hanau vorbeý kommen könne, ohne der Chaussee zu fol-

gen. Der Schultheiß mußte über 5 Stunden bey Napoleon verweilen und ihn bis tief in den Wald begleiten. Der Kaiser ritt auf einem kleinen weissen Pferde und pfiff häufig mit dem Munde.

Um 8 Uhr Morgens sendete der Kaiser einen seiner Adjutanten nach Hanau, welcher dem Präfecten zu erkennen gab, daß er sich wundere, ihn noch nicht mit dem Municipalrathe bey Sr. Majestät gesehen zu haben, um dem Kaiser die Ehrfurcht der Stadt zu bezeugen. Man entschuldigte sich damit, daß man von der Anwesenheit Sr. Majestät im Walde keine Kenntniß gehabt hätte, und sogleich mußten der Präfect sein General-Secretär und ein Präfecturrath in Begleitung des Adjutanten und eines Gensdarmen die Wanderung antreten. Der Kaiser saß im Puppenwalde zwischen 2 mit blau ausgeschlagenen Zelten, in deren Mitte ein Wachtfeuer brannte, auf einem Feldstuhl von rothem Saffian. Er war zunächst umgeben von seinem Marschällen, Generälen und den Großen seines Hofes. Um diese stand ein Kreis von Officieren mit gezogenem Degen, weiter vorwärts befanden sich Posten von der Grenadiergarde.

Als der Präfect und seine Begleiter von dem Adjutanten waren vorge stellt worden, sagte Napoleon: „Sie sind der Präfect von Hanau? Dies

se ist die schlechteste Stadt in Deutschland. Die Bürger haben die Österreicher und Baiern mit Hurrah und Vivatrufen empfangen. Ich weiß, daß ich sie nicht zwingen kann, die Franzosen zu lieben; allein ich dünkte, es wäre ein Princip der Klugheit, es mehr mit Frankreich als mit Rußland zu halten. Ersteres liegt näher und vermag darum leichter Schutz und Hülfe zu leisten. Zur Strafe habe ich in der vergangenen Nacht die Stadt mit Granaten beschießen lassen. „Hat das Feuer viel Schaden gethan?“ — Man schilderte nun die Verwüstung, welche Folge des Bombardements gewesen war. — Der Kaiser fuhr fort; „Es lag in meinem Willen, die Hälfte der Stadt zu verbrennen. La bourgeoisie est de la canaille. Ändert sie ihr Betragen nicht, so werde ich seiner Zeit sie noch härter züchtigen.“

Nun trat Napoleon in sein Zelt, und der Großstallmeister Coulincourt nahm das Wort. Er wollte Nachrichten von der Stärke der feindlichen Armee haben, und hören, welcher General die Baiern commandire. Er forschte nach dem Nahmen der in der Schlacht vom gestrigen Tage verwundeten Stabs-officiere, namentlich fragte er, ob Brede blessirt sey? Sodann trat er in des Kaisers Zelt, um diesem zu referiren.

Napoleon kam wieder heraus, lehnte sich nachlässig auf den Feldstuhl und Caulincourt fuhr in seinen Fragen in deutscher Sprache fort, welche dem erhaltenen Befehl zufolge auch deutsch beantwortet werden mußten. Speciellere Nachrichten über den Stand der verbündeten Armee waren der Inhalt des Gesprächs.

Ein Adjutant kam heran gesprengt mit der Meldung, daß Frankfurt von den Österreichern und Baiern besetzt sey. Der Kaiser erwiderte rasch: *tant mieux*, rief: Berthier! und gab diesem herantretenden Prinzen den Befehl, daß sogleich eine Division vorwärts marschiren solle. Darauf entließ er den Präfect. Dieser ersuchte den Großstallmeister, die Stadt der Gnade Sr. Majestät zu empfehlen.

Während man sich noch immer auf der Ostseite der Stadt schlug, defilirten die Franzosen den ganzen Tag über in gedrängten Massen an der Rinzigbrücke vorüber. Ihr Rückzug ging theils über Wilhelmsbad und Hochstadt, theils folgte er der großen Heerstraße. Schon um 11 Uhr Morgens erreichte die leichte französische Cavallerie die Stadt Frankfurt. Sie führte Tirailleurs bey sich, welche sogleich nach der Sachsenhauserbrücke eilten. Es begann eine Kanonade, die bis zum Morgen des fol-

genden Tages dauerte. Von den beyden auf der Brücke befindlichen Mühlen ging die eine in Flammen auf, die andere wurde bedeutend beschädigt. Sachsenhausen wurde aus 3 Batterien beschossen, wodurch dieser Ort viel gelitten.

Ein Theil der Avantgarde, 2 französische Regimenter, meist aus Italienern bestehend, hielten diesen Tag über Hanau besetzt, zumahl die Hospitalstraße, das Nürnberger und Steinheimer Thor und den Neustädter Markr. Die Nürnbergerstraße wurde durch eine Wagenburg gesperrt. So blieb die Stadt über 7 Stunden in der Gewalt der Franzosen. In allen Straßen trieben sich ausgehungerte Soldaten herum, und erlaubten sich manche Excesse, besonders die polnischen Lanciers. Vergebens suchten die Officiere der Plünderung Einhalt zu thun. Alle Subordination schien aufgelöst.

Kaiser Napoleon hatte sich indessen aus dem Lamboywalde mit seinen Gardes in Bewegung gesetzt. Er beugte unweit Hanau von der großen Hauptstraße aus, indem er einen über Wilhelmsbad führenden Seitenweg einschlug, und erst in der Gegend des Mainankers die Frankfurter Chaussee wieder erreichte.

Nachmittags um 3 Uhr kam der Kaiser in Frankfurt an, und verlegte sein Hauptquartier in

das beihmannische Landhaus. Die Truppen zogen an der Stadt vorbei, und bivouakirten in der Nähe derselben.

Gegen 3 Uhr zeigte sich in der Linie der Allirten auf dem Schlachtfelde bey Hanau eine mehr als gewöhnliche Bewegung. Die einzelnen Colonnen ordneten sich, die Artillerie rückte vor, kein Zweifel mehr, es galt einen Angriff auf die Stadt. Unter mörderischem Feuer und furchtbarem Hurrahgeschrey erstürmten die österreichischen Jäger und Grenadiere das Nürnberger Thor, und die Eroberung von Hanau war das Werk weniger Minuten. Nun durchzogen die Allirten in gedrängten Colonnen die Stadt. Furchtbar war der Sturm. Sie eilten der Kinzigbrücke zu. Man schlug sich am Ausgang der Vorstadt. Noch hatten die Franzosen die Brücke besetzt, und jenseits derselben sich in Massen aufgestellt. Sie waren von Haubizen unterstützt. Jetzt trat für die Allirten ein schmerzhafter Augenblick ein. Ihr Heerführer, der heldenmüthige Brede, welcher bey'm Sturme stets voran gewesen war, und an der Spitze der Grenadiere mit edler Kühnheit gefochten, hatte, fiel durch einen Flintenschuß, in den Unterleib tödtlich verwundet, unfern des Margarethen Thurmes. Die Brücke war mit Leichen bedeckt. Die Franzosen warfen einen Hagel von

Haubizen aus ihrer Batterie in die Vorstadt, und im Momente stand sie zur Hälfte in Flammen. Die Baiern rückten im Sturme vor, Rache heischend, für den Fall ihres hochverehrten Führers. Die Brücke wurde genommen, österreichische Husaren setzten durch die Ringig und jetzt ergriffen die Franzosen die Flucht, steckten jedoch zuvor den hölzernen Theil der Brücke in Brand, wodurch die Infanterie von ihrer Verfolgung abgehalten wurde. Das Feuer in der Vorstadt nahm immer mehr über Hand. Auch nach den übrigen Quartieren der Stadt fielen Haubizen. Ein ungeheueres Feuergeschrey durchtobte alle Straßen. Erst gegen 8 Uhr hörte das Schießen auf.

Nach der Einnahme von Hanau drang auch der rechte Flügel der alliirten Armee vor, warf sich mit Lebhaftigkeit auf den linken Flügel der Franzosen und drängte ihn über die Lamboubrücke zurück. So wurde auch auf dieser Seite der Stadt Ruhe.

Die französische Arriergarde, unter den Befehlen des Herzogs von Treviso (Mortier) erreichte gegen Abend die Stadt Frankfurt, zog bey derselben vorüber, und setzte am Morgen des folgenden Tages ihren Rückzug nach Mainz fort.

Das ganze alliirte Armeecorps, zog unter klingendem Spiele und fliegenden Fahnen durch Hanau.

Alles bewegte sich vorwärts. Der F. M. E. Graf Fresnel, welcher das Commando der verbündeten Armee übernommen hatte, verlegte das Hauptquartier nach Dörningheim.

Jetzt erst konnte man mit sorglosen Blicken in die Zukunft hinüber schauen. Die drohende Gefahr war vorbei, beendigt das Peinvolle unserer Lage. Freudenthränen glänzten in allen Augen. Jeder Händedruck war beredt. Alles wünschte einander Glück zum wiedererlangten Gewinn des Lebens! Mit heißem Danke blickte man zum Beherrscher der Welten empor.
